

«Da, wo du bist, ist Leben für alle»

Bildung ist einer der Schwerpunkte kirchlicher Arbeit in Kenia. Sie eröffnet Männer und Frauen Räume, um Verantwortung in Kirche und Gesellschaft zu übernehmen. Missio unterstützt diese Initiativen und zeigt, wie sie zu einem Wandel führen.

«Heute gibt es Frauen, die in ihren Volksgruppen Chiefs oder Assistent Chiefs sind.» erklärt Yolanda Mavasa stolz. «Nicht so wie früher, als eine Frau keine Chance hatte, ein solches Amt inne zu haben.» Die zierliche Frau gehört zur Ethnie der Turkana, einem traditionellen Nomadenvolk im Norden Kenias. Hier, im Norden ist eine funktionierende Infrastruktur kaum vorhanden. Es fehlen Schulen, Gesundheitsstationen und andere soziale Einrichtungen. Umso wichtiger ist deshalb das Bildungsangebot der Kirche. Zusammen mit weiteren Frauen und Männern aus fünf verschiedenen Ethnien nimmt sie an einer Weiterbildung der katholischen Kirche im Bistum Maralal teil. Heute geht es um die Planung der kirchlichen Kinder- und Jugendarbeit, denn die Männer und Frauen animieren die Kinder- und Jugendarbeit im Bistum.

Kirche als Ermöglicherin

Vom Bildungsangebot profitieren vor allem Mädchen und junge Frauen. «Denn heute, wenn du eine Ausbildung erhältst, kannst du selber Entscheidungen treffen.» unterstreicht Francisca Serianae selbstbewusst das Engagement der Kirche. «Du weisst, was du für dein Leben benötigst. Du kannst für dich entscheiden.» Francisca, eine Samburu-Frau, weiss, wovon sie spricht. In der Kultur ihrer Ethnie gibt es die Beschneidung von Mädchen und die Kinderehe: «Manchmal wurden zwölfjährige Mädchen 35-jährigen Männern gegeben.» Aber hier vollzieht sich ein Wandel, wenn auch nur langsam. Es sind zum Beispiel die Ordensfrauen der Mary Immaculate Kongregation, die betroffene Mädchen in einem Zentrum aufnehmen und vor einer Kinderehe schützen. «Sie helfen wirklich», sagt Francesca über die Arbeit der Schwestern und resümiert: «Durch Bildung und das Christentum verändern sich die Dinge Schritt für Schritt zum Besseren.»

«Ich bin stolz, eine katholische Christin zu sein»

Mit der Bildung einher geht auch die Vertiefung des Glaubens. Die Frauen im Weiterbildungskurs sind stolz darauf, katholische Christinnen zu sein: «Du kannst das Wort Gottes lesen. Du kannst jede Gruppe in der Kirche leiten. Da gibt es Freiheit.» Sie dienen nicht, sondern tragen echte Verantwortung. Es sind vor allem die Small Christian Communities, die Kleinen Christlichen Gemeinschaften, die das Wesen und Wirken der Kirche vor Ort prägen. In der Kirche haben diese Frauen die Möglichkeit, etwas zu tun, was sie in der ländlich-traditionellen Gesellschaft kaum können. Die Kirche hat ihnen hier Räume eröffnet, damit diese Teilhabe und Teilnahme geschehen kann. Das ist ein wichtiger Dienst für alle, damit Leben für alle möglich ist.

Frauen entwickeln ihre Gaben

Die katholische Kirche in Kenia spielt auch eine gesellschaftliche Rolle und hat integratives Potential. Der gemeinsame Glaube hilft, die Grenzen zwischen den Ethnien zu überwinden: «Wir sind viele aus unterschiedlichen Gemeinschaften, doch im Moment, wenn wir zur Kirche kommen, werden wir eins.» sagt Francisca. Der Glaube führt zur Verbundenheit, wie zwischen Geschwistern. Das, was sie trennt, lassen sie zuhause. Auch hier findet ein Mentalitätswandel statt. Denn zwischen den verschiedenen Ethnien kommt es immer wieder zu Streitigkeiten wegen Weidegebieten, Wasser oder anderen Ressourcen. Auch hier versucht die Kirche, Frieden zu stiften und Brücken zu bauen.

«Wir sehen die Früchte unserer Arbeit»

Der italienischstämmige Bischof Virgilio Pante aus dem Bistum Maralal in Nordkenia erzählt – nicht ohne Stolz – von den Erfolgen der Bildung: «Diejenigen, die vor dreissig Jahren in unseren Schulen waren sind heute Führungspersonen. Viele, die sich in der Politik hier engagieren, waren unsere Schüler.» Und er nennt auch einen ganz konkret: «Der stellvertretende Gouverneur hier war einer meiner Seminaristen, Joseph. Wir beginnen jetzt die Früchte unserer Arbeit zu sehen.» Dabei war das nicht immer so, denn die Kirche, die erst seit gut 50 Jahren präsent ist, wurde als Hilfsorganisation gesehen. Sie erfüllte Aufgaben, die eigentlich der Staat erfüllen hätte sollen. Auch hier gibt es einen allmählichen Mentalitätswandel. Die Kirche hat in all den Jahren dazu gelernt, indem sie sich auf die Menschen vor Ort eingelassen hat. Und die Menschen haben gelernt und ein Stück erfahren, was es bedeuten kann, das «Leben in Fülle» zu haben.

Die Kirche muss von unten wachsen.

Die Herausforderungen, mit denen die Menschen konfrontiert sind, sind existentieller Natur. Deshalb ist die Kirche gefordert, existentiell relevante Antworten zu geben. Sie sieht die existentiellen Nöte und nimmt sich ihrer an.

Diese Erfahrung, dass die Kirche die Entwicklung der Menschen ermöglicht und fördert, fehlt uns vielleicht.

Mit der Kollekte vom Weltmissionssonntag ist es möglich, dass Bischof Virgilio Pante engagierten Männern und Frauen Räume eröffnen kann, damit sie wirklich am Leben der Kirche teilhaben, ihr Potential, ihre Gaben und Charismen entwickeln können und «Leben für alle» möglich wird.

Freiburg, 13. Juli 2016
Siegfried Ostermann, Missio

Zeichen: 5131